

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 28

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Polens Flieger fliegen sturz
Bornholm zu, das etwas kurz.
Schaufelt, grabet, pickelt, hackt!
Allongiert die Landeflächen,
falls die Lust noch andre packt,
in den Westen abzustechen! Bob

Lieber Nebi!

Die 600-Jahr-Feier der Berner wurde am 12. Juni durch das Abbrennen der «Chutzenfeuer» an bestimmten Punkten des Kantons unter gleichzeitigem Sturmläuten eröffnet. Dieser «Chutzenalarm» oder der Kriegsalarm unserer Vorfäder soll nach den Berichten der Tageszeitungen im ganzen Kanton vorzüglich geklappt haben, so daß schon innert einer halben Stunde auch auf den entferntesten Bergen die Feuerzeichen den Himmel loderten. Ich weilte zufällig zu dieser Zeit im schönen Adelboden. Entweder pressiert man da nach alter Sitte nicht allzusehr, oder man ist darauf bedacht, in erster Linie den Kurgästen etwas zu bieten. Am Freitagabend hingen die Wolken fast bis ins Dorf hinunter. Der mit viel Sorgfalt auf dem Schwandfeldspitz aufgebaute «Chutzen» war nicht sichtbar. Wohl er-

tönte kurz vor 9 Uhr die Sturmklöppel, die von selbst gespürt haben muß, daß es Zeit sei, die Bürger zu alarmieren. Diese spähten auch bergwärts, aber von einem Feuer war keine Spur zu entdecken, nichts als Nebel und Wolken. – Am nächsten Abend, bei prächtig klarem Wetter, boten die Adelbodner ihren Gästen ein gar schönes Schauspiel. Mächtig loderte der «Chutzen» gen Himmel, Leuchtraketen stiegen auf und jedermann hatte seine Freude am schönen Feuerwerk, das, etwas spät abbrannte, aber doch den Zweck auf seine Art erfüllte. Numme nüd gschprängt – und de Gäscht muas me oppis büüte.

H

Zürich ließ in Bern anfragen, ob es für das große Fest 250 000 Regenschirme ausleihen dürfe. Worauf die Gegenfrage fiel: «Für se la tröchne?»

HM

Erinnerungen

Lieber Nebi! Sicher hast Du auch von dem (inzwischen beendigten) Malerstreik in Zürich gehört. In unserem Quartier wurde trotz Streik weiter gemalt. An einem Orte sah ich, wie die Arbeitswilligen nachts die Leitern und Malutensilien brachten und wieder holten, und während der Arbeit ließen sie die Rolläden so weit herunter, als es die Arbeit nur zuließ. In meiner Nähe pinselte und malte ein Herr im weißen Arbeitskittel ganz fröhlich pfeifend bei offenem Fenster, und ich dachte mir, daß das ein unerschrockener Arbeiter sei oder vielleicht sogar der Hausbesitzer oder Wohnungsbesitzer.

Das alles erinnerte mich an ein Hütchen, das ich nie vergessen werde. Nach dem Ersten Weltkrieg streikten die Heizer in B. Das war eine schlimme Sache für unser Spital, denn unsere Kranken durften nicht frieren und der Operationssaal mußte weiter funktionieren. Die Herren der Verwaltung und die Ärzte übernahmen die Arbeit des Heizens und lösten sich alle zwei Stunden ab. Da heizte der damals weit über unsere Landesgrenzen berühmte Professor, der sehr bekannte Frauenarzt, der viel gesuchte Mediziner, ja eigentlich alle Ärzte, die gerade im Spital Patienten hatten. Vor dem Spital standen die Streikposten, die die ankommenden Ärzte, jeden männlichen Spitalbesucher fragten, ob sie ins Spital gehen um zu heizen. Ja sogar an die Nachbarn des Spitals wurden die gleichen Fragen gerichtet. Ich nehme zwar an, daß es unter den Streikposten sicher solche Männer hatte, denen es wohl tat, daß das Spitalkamin rauchte, damit die Patienten immerhin ihre so nötige Pflege in geheizten Zimmern haben konnten und die Arbeit im Spital nicht unterbrochen werden mußte. Immerhin war die Lage schwierig und die Betroffenen sannen auf Abhilfe. Eines Tages war ein Heizer von auswärts engagiert worden. Aber wie den Mann ins Spital bringen? Im Krankenauto als Patient auf der Bahre liegend kam er an, wurde von der Sanität in ein leeres Krankenzimmer gebracht und dort, nachdem die Sanität und die Schwester das Zimmer verlassen hatten, schlüpfte er in sein Arbeitsgewand und meldete sich in Begleitung der Oberschwester beim gerade diensttuenden Arzt-Heizer zur Arbeit.

S. E. R.

Eptinger

trotz allem,
weil es gesund ist,
frühmorgens
nüchtern 2 Glas

Weinstube **Kaiser's Reblauwe**
„Goethe-Stübli“ Tel. 051 25 21 20
Historische altrenommierte Gaststätte
bekannt durch seine Küchen- und
Weinspezialitäten

HOTEL ACKER
WILDHAUS

Für Ihre Erholung, Ihren Familienanlaß das Beste
aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!
Bes.: Familie Dr. Hilti-Forrer Telefon (074) 74221